

2007

PREDIGT 1. TIMOTHEUS 2, 1-10

Frankfurt, 1886

PREDIGT 1. TIMOTHEUS 2, 1-10

FRANKFURT, 1886

Kirche, Staat und Familie sind Stiftungen Gottes - und wo diese drei in rechter Weise nebeneinander bestehen, wird sich die Menschheit wohl fühlen und Gottes reichen Segen erfahren. Wo aber die eine oder die andere dieser Institutionen nicht in der rechten Verfassung nach Gottes Willen sich befindet und ihre Aufgabe nicht kennt, wird man auch den Mangel des Segens, der sich dann fühlbar macht, gar bald erfahren. Wahren Christen, die da wissen, dass Staat und Kirche und Familie ihre Gründung und ihr Bestehen Gott zu verdanken haben, wird es deswegen auch am Herzen liegen, dass diese Stiftungen in dem rechten Verhältnis zueinander stehen und jede an ihrem Teil mitwirke am Heil und Wohl der Welt. Und uns das recht herzlich angelegen zu machen, ist denn auch die Absicht des Apostels Paulus in den Worten unseres Textes.

Es waren Glieder der Kirche Christi, an die er seine Epistel richtete. Er hält es darum für eine gar wichtige Sache, die Christen an ihre heilige Verpflichtung zu erinnern, damit sie ihren Beruf, als ein priesterliches Volk, erfüllen und mit „Bitte, Gebet, Fürbitte

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN JUNI 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

und Danksagung“ vor Gott erscheinen. Er betont zugleich, dass diese nicht nur eine bloße Nebensache, sondern vielmehr die Hauptsache aller christlichen Verrichtungen sei, die man „vor allen Dingen zuerst“ zu vollbringen habe. Es ist darum nicht ganz richtig, wenn man in den protestantischen Abteilungen die Predigt für wichtiger als den eigentlichen Gottesdienst ansieht. Die Predigt ist und bleibt zwar auch eine sehr wichtige, durchaus nicht zu unterschätzende Sache, denn dadurch sollen wir angeleitet werden, Gott zu dienen, aber höher als diese ist der Dienst anzusehen, in welchem wir alle unsere Anliegen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung vor Gott kund werden lassen.

Was wir in diesem Dienst tun, ist ein weltumfassendes Werk, das „für alle Menschen“ geschieht. Wir haben also nicht nur bloß an uns oder an die ganze Christenheit zu denken, sondern auch an die, die nicht zur Kirche gehören, an die Juden und Heiden und Mohammedaner, überhaupt an alle Menschen auf der ganzen Erde, mögen sie Gott erkennen und zu Ihm beten oder nicht. Für alle, die der Hilfe Gottes bedürfen, an allen Orten Seiner Herrschaft, sollen unsere Gebete wie ein süßer Weihrauch zu Ihm emporsteigen. Allen Leidenden und Bedrängten, in Gefahr und Trübsal Befindlichen, auch solchen, die wir gar nicht kennen und die von unserem Beten gar

nichts wissen, soll das, was hier in aller Stille und Verborgenheit vor der Welt geschieht, zugute kommen.

Besonders aber ermahnt uns der Apostel, für die Könige und Obrigkeiten einzutreten, weil es von ihnen hauptsächlich abhängt, ob wir ein stilles gottseliges Leben führen können. Was können die Könige und Fürsten den Christen schaden, wenn sie in feindlicher Gesinnung dem Christentum gegenüberstehen und keine Duldung gewähren! Denken wir nur einmal an die grausamen Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern im 2. Jahrhundert, in denen viele Christen ihr Bekenntnis mit dem Tod besiegeln mussten. Was können überhaupt die weltlichen Machthaber dem Christentum hinderlich werden, wenn sie untereinander in blutige Kriege verwickelt sind. Darum ermahnt St. Paulus die Christen, auch für die damalige heidnische Obrigkeit zu beten, und solches Gebet tut besonders not in den unruhigen Zeiten, wo die Völker erregt sind und kriegerischen Lüsten folgen. Und solches Gebet tut namentlich auch jetzt not, wo man nicht mehr glauben will, dass durch den HErrn im Himmel, der über Cherubim und Seraphim thront, die Könige auf Erden regieren, und man verpflichtet ist, ihnen zu gehorchen um Seines Namens willen - wo der Geist der Gesetzlosigkeit sich aufge-

macht hat und bestrebt ist, alle Ordnungen im Staat zu unterwühlen und umzustürzen.

Wir haben für die Obrigkeiten zu beten, dass sie erstlich in ihren Gedanken und Handlungen sich vom Geist Gottes leiten und führen lassen, und dann auch, dass sie von Gott in ihrem Amt gestärkt und erhalten werden möchten. Wir selber können uns nicht gegen die äußerlichen Angriffe von Seiten der Gottlosen schützen, aber eine gottesfürchtige und wohlwollende Obrigkeit vermag das, solange sie die Zügel der Regierung mit fester Hand ergreift und auf Recht und Gerechtigkeit im Land hält. Wenn wir also für die Obrigkeiten beten, tun wir nicht allein nur ihnen und ihren Ländern, sondern auch zugleich uns selbst den größten Dienst. Denn wenn wir das Glück genießen, ein ruhiges, stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen zu können, so ist das für uns selbst ein großer Segen.

Haben wir nun durch unser Gebet erreicht, dass wir in Frieden und Ruhe leben dürfen, so ist das zweite Stück, das wir zu beobachten haben, dass wir nun wirklich auch ein Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dass wir die Zeit, die uns vergönnt ist, ungestört dem HErrn zu dienen, auch dazu ausnutzen, ein wahrhaft christliches Leben in Wort und Tat an den Tag zu legen. Es muss unsere Freude

sein, wenn wir sehen, wie das Christentum in aller Ruhe und Stille sich entfaltet, und wir müssen selbst dazu beizutragen suchen, dass die Ehre Christi und Seiner Gemeinde nicht nur nicht geschädigt, sondern immer mehr und mehr von aller Welt gepriesen werde. Es kann nicht unser Wünschen und Bestreben sein, dass die Obrigkeiten in die Angelegenheiten der Kirche und die Diener der Kirche in die Angelegenheiten des Staates sich einmischen, wie das leider so oftmals, aber zum Schaden für beide, geschehen ist, sondern dass beide Teile ihre Aufgabe recht erkennen und erfüllen und sich gegenseitig stärken und segnen - dass die Obrigkeit die Kirche schütze, die Kirche aber in allen ihren Gliedern die Anordnungen und Befehle der Obrigkeit ehre und ihnen Folge leiste.

Die Kirche sollte jederzeit darauf bedacht sein, dass sie den lautereren himmlischen Sinn bewahre; sie sollte nicht streben nach der Weltherrschaft, sondern sich begnügen, in der Welt die demütige Magd des HErrn zu heißen, die sich unterordnet und nicht herrschen will vor der Zeit, nicht eher, als bis ihr HErr und König vom Himmel offenbar geworden ist. Nicht die Jungfrau, die Tochter Zions, die Braut des Bräutigams spricht: „Ich sitze als Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen“ (Offb. 18, 7), so spricht nur die stolze Babel, das untreue

Weib, das nicht mehr auf ihren HErren vom Himmel wartet.

Wieder kommt nun der Apostel auf unsere Gebete zurück, indem er sagt, warum sie so gut und angenehm sind vor Gott (V. 3-4). Sie sind angenehm, weil es der Wille Gottes ist, dass allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott will, dass alle erkennen und glauben möchten „es ist ein Gott und ein Mittler...“ (V. 5-6). Und der Heiland selber spricht (Joh. 17, 3): „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Unsere Gebete sollen also dazu mit beitragen, dass dieser Gotteswille zur Ausführung gelange. Dennoch müssen die Gebete der Kirche eine gar mächtige Wirkung haben, und auch an den Herzen der Menschen nicht ohne Folge sein. Und so ist es auch.

Denkt euch, geliebte Brüder, nur einmal ein Volk, das Gott durch seine Sündhaftigkeit so sehr betrübt und erzürnt hat, dass Er bei sich beschlossen hat, es von der Erde zu vertilgen - und ein anderes Volk, auf welches Gott mit Wohlgefallen herabschaut, weil es in Gerechtigkeit und Wahrheit einhergeht, tritt vor Ihn hin und betet zu Ihm um Gnade und Ver-schonung für jenes Volk, das Er in Seinem Zorn be-

schlossen hatte zu verderben. Sollte ein solches Gebet ohne Wirkung sein? - Keineswegs. Gott wird vielmehr um des Gebetes der gerechten Schar willen jenem gottlosen Volk ein viel größeres Maß von Gnade und Barmherzigkeit zuwenden. Er wird tun, was Seine Gnade überhaupt nur zu tun imstande ist. Das sehen wir schon aus der Geschichte Abrahams und Sodom's, wie Abraham fürbittend vor den HErren trat, dass Er Sodom verschonen möchte.

Und wenn es schließlich doch dazu kam, dass Gott Sodom vertilgen musste, so wurde doch das Gericht wenigstens so lange zurückgehalten, bis Lot daraus gerettet war. Nun möchte Gott aber, dass nicht nur wenige Menschen, sondern dass alle gerettet würden. - Darum sollen wir nun auch in den Riss treten und zwischen der heiligen Majestät Gottes und der in Sünden verderbten Menschheit zu vermitteln suchen. Das sollen wir tun, indem wir selbst uns auf den großen Mittler, der zur Rechten auf dem Stuhl des Vaters sitzt, uns berufen. Und so tun wir es dann auch nach Anleitung der Apostel in den Gottesdiensten.

Aber nicht nur in der Gemeinde im allgemeinen, sondern auch in jeder Familie soll man das wahre Christentum erkennen. Auch sie sollen Stätten des Gebetes und der Beweise eines gottseligen Wandels

sein. Den Männern ganz besonders kommt es zu, dass sie in ihren Häusern heilige Hände des Gebets, ohne Zorn und Zweifel, aufheben. Sie sollen es als eine heilige Sache betrachten, an der Spitze ihrer Hausgenossen zu Gott zu beten und Ihn anzurufen und sich samt den Ihrigen Seinem Schutz zu befehlen.

Das wird auch jeder wahrhaft christliche Familienvater sich gar nicht lange heißen lassen, sondern wird von selbst das Seine dazutun, damit seine Wohnung eine Stätte des Gebets werde, und wird sowohl in guten wie in bösen Tagen seine Hände zum Gebet zu Gott erheben.

Aber, es darf auch nicht übersehen werden, dass der Apostel lehrt, dass die Hände ohne Zorn und Zweifel aufgehoben werden sollen. Wie? - Ist es denn auch möglich, dass man beten kann in Zorn und Zweifel, kann das überhaupt bei Christen jemals vorkommen? Ja, wohl! Denke man doch nur einmal ernstlich darüber nach, was manchmal während eines Tages für Streitigkeiten und Zänkereien und Widerwärtigkeiten unter den Kindern oder mit Verwandten und anderen vorkommen können, und was für Szenen sich schon manches Mal in einer Familie ereignet haben - die vollständig geeignet waren, die Unzufriedenheit, den Missmut und den Zorn des Man-

nes zu erregen. Vielleicht haben solche Vorgänge schon manchen Hausvater bewogen, das Gebet an diesem oder jenem Tag ganz und gar zu unterlassen, und er hat sich unwillig und verdrossen, ja im Herzen zürnend in das Bett gelegt.

Aber so sollte es eben nicht gehen! Der Mann vor allen Dingen sollte seinem Haus mit Weisheit und Vernunft vorstehen, und auch nach unvorhergesehenen, an sich betrübenswerten Vorfällen, doch so gefasst sein und bleiben, dass er immer noch weiß, mit Besonnenheit zu handeln. An einer anderen Stelle sagt Paulus (Eph. 4, 26): „Zürnet und sündigt nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen“; das ist beherzigenswert für jeden christlichen Hausvater, er darf sich nicht so weit hinreißen lassen, dass er unfähig wird, die Seinen im Gebet vor Gott zu vertreten oder es etwa doch zu tun mit Bitterkeit und Groll im Herzen.

Aber auch ohne Zweifel soll das Gebet verrichtet werden. Wie manches Mal treten Not und Sorgen und Krankheiten an eine Familie heran, wodurch der Glaube ganz besonders auf die Probe gestellt werden kann. Da hält man wohl noch nach wie vor am Beten fest, aber wie leicht geschieht es, dass ein gewisser Zweifel sich einzuschleichen versucht, und wer kann sagen, wie weit er manches Mal die Oberhand ge-

winnt. Da aber, wo man solche Wahrnehmung macht, heißt es, sich entschieden aufrufen und die Zweifel von sich scheuchen und sich im festen Vertrauen an die Macht und Hilfe Gottes anklammern, denn sonst ist man in großer Gefahr.

Und was sagt der Apostel von den Frauen - was für Eigenschaften werden an ihnen gesucht? „Desgleichen dass die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern, wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen wollen, durch gute Werke“ (V. 8-9). Vor allen Dingen sucht man an den Frauen Sittsamkeit und Tugend und ein stilles, gottseliges Wesen, welches auch der beste Schmuck für christliche Frauen ist. Man soll sie nicht beurteilen nach der etwaigen schönen Kleidung und den äußerlichen Zierraten, die sie tragen mögen, sondern man soll sie beurteilen nach dem keuschen, gottseligen Wandel, ihren Werken in der Furcht und Liebe zum HErrn. Denn wenn eine Frau auch äußerlich noch so prächtig gekleidet und mit Gold und Juwelen und allem möglichen Zierat versehen wäre und es mangelte ihr die Sittsamkeit und Tugend, die herrlichste Zierde des Herzens, so hätte sie doch nur wenig Wert. Deswegen wird auch jede christliche Hausfrau, die ihren HErrn und Heiland wahrhaft liebt und danach trachtet, Ihm immer

ähnlicher zu werden, darauf sehen, dass ihre Worte und Handlungen und ihr ganzes Verhalten und ebenso auch ihre Kleidung mit dem inneren und verborgenen Wesen ihres Herzens in vollem Einklang stehe.

Möchten alle Frauen und Jungfrauen solche sein, die nicht bloß häufig vor die Spiegel ihrer Wohnungen treten, sondern die sich ebenso auch fleißig den Spiegel des göttlichen Wortes vor Augen halten, damit sie erkennen, ob sie recht gestaltet sind, d. h., ob sie gekleidet sind vornehmlich mit dem köstlichen Gewand der Gerechtigkeit Christi und geziert mit den Früchten der Gaben des Heiligen Geistes.

Meinet nicht, dass der Apostel nur lediglich und allein gegen die Mode und Putzsucht reden wollte, er hat etwas viel Wichtigeres im Auge, er ringt danach, einen jeden Menschen vollkommen in Christo darzustellen (Kol. 1,28). Und das muss auch unser aller Streben sein, dahin müssen wir alle trachten, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau, Familien und Gemeinden.

Die ganze Kirche soll Gott verherrlichen, nicht bloß durch ihre Gebete, sondern auch durch ihren Wandel. -Haben wir aber unsere Stellung nicht recht erkannt, und haben wir in diesem und jenem Stück gefehlt, fühlen wir unsere Schwachheit und Fehler-

haftigkeit, so ist das lange noch kein Grund zum Verzagen. Der HErr wacht über uns und kommt uns durch Seine Diener entgegen. Er hilft uns gern zurecht, dass wir immer mehr und besser Ihm dienen lernen und auch die Lehre Gottes, unseres Heilands, in allen Stücken zieren; und dass wir warten auf die selige Hoffnung, da Er uns Sich offenbaren wird vom Himmel, und wir Ihm entgegenrückt werden mit unsterblichen Leibern. - Ja, dazu helfe uns der HErr durch Seine Gnade!